

Universitätsbibliothek Wuppertal

P. Ovidius Naso Werke

in deutschen Jamben

Metamorphosen, Buch 1-3

Ovidius Naso, Publius

Prenzlau, 1831

Erstes Buch

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-504)

Ovid's Metamorphosen.

Erstes Buch.

Mich treibt der Geist, ich muß Verwandlungen
singen,

D seid zum Beistand, Götter! mir bereit,
Laßt mir den Sang, wo Ihr selbst wirket, gern ge-
lingen,

Vom Urbeginn her bis auf meine Zeit.

Vor Meeren, Erde, vor dem Alles bedeckenden*)
Himmel,

War einfach nur der Anblick der Natur,

*) Diese Abweichung von der reinen jambischen Form braucht schon Wieland, z. B. in der ersten Stanze des Oberon.

Nur Chaos, wie es hieß, kein lebendes Gewimmel,
 Nur träge Last, verworrene Masse nur,
 Von Dingen, die Nichts band, ein zwistiger Haufen
 Samen;

Die Welt sah jener Zeit nicht Titan's Licht,
 Noch Phöbe's Hörener, die nie ihren Schein bekamen;
 Die Erde schwebte nicht, im Gleichgewicht,
 In einem Meer von Luft; noch war sie nicht um-
 schlungen

Von Amphitrite's Arm am ganzen Rand,
 Des Festen Scheidung war vom Fläß'gen nicht ge-
 lungen,

Die Welt' unerschiffbar, unstandfest das Land,
 Und ohne Licht die Luft; nie dauerten Gestalten,
 Weil Eins vom Andern Widerstand stets litt,
 Mit Trocknem Feuchtes stets, das Wärme mit dem
 Kalten,

Mit Hartem Weich, mit Schwerem Leichtes stritt.
 Doch einem Gott gefiel's, den langen Streit zu
 schlichten,

Er schied die Luft, das Wasser, schied das Land,
 Den feinen Aether schied er von der Luft, der dichten,
 Vom wüsten Haufen schied es seine Hand,
 Und wußte, freudlich Raum-Getrenntes zu verbinden.

Die Feuerkraft des Himmels schwang sich auf,
 Um Platz in höchster Höh', geeigneter, zu finden;

Zunächst ihr zog die leichte Luft hinauf;
 Die Erde bildete sich aus den festern Stoffen,
 Und eigne Schwere drückte sie herab,
 Dem Wasser aber blieb der Rand des Kreises offen,
 Den fluthend es mit seinem Raß umgab.
 Als also denn ein Gott, wer Er nur auch ge-
 wesen,

In Elemente jenen Wust zerlegt,
 Hat für die Erd' Er dann die Scheibenform erlesen,
 Und so ihr allwärts Gleichheit beilegt.
 Das Meer ergoß sich, — Er ließ es von Stürmen
 schwellen,
 umwogend bog sich's um der Erde Rand,
 Er schuf die Sümpfe, schuf die Seen, schuf die
 Quellen,

Der Strom erfuhr des Ufers Widerstand:
 Ein Theil der Ströme wird vom Boden eingesogen,
 Ein and'rer Theil bringt bis zum Ocean,
 und schlägt die Küsten dort mit freieren, stärkren,
 Wogen.

Naum wies der Gott den Auen, Thälern, an,
 Gab Laub den Blumen, hieß den Bergen sich erheben;
 Und wie den Himmel, der die Erd' umschließt,
 Zwei Zonen rechter Seite, zwei Zonen links, umgeben,
 Indes die fünfte, mittlere, heißer ist:
 So zählt in gleicher Art die Erde auch fünf Zonen:

Die beiden Äußren sind in Schnee verhüllt,
 Die mittlste kann man vor Hitze nicht bewohnen,
 Allein die zwischen liegenden sind mild:
 Sie deckt die Luft, die so viel schwerer ist wie Feuer,
 Als Erde schwerer wie das Wasser ist;
 Hier dunkelt Nebel, hier ballt sich die Wolke freier,
 Nicht Donner wird, der Menschen schreckt, vermisßt,
 Noch feßt's an Blitzen, noch an Rälte zeugenden
 Stürmen.

Doch lehren wird vom Schöpfer nicht vergönnt,
 Nach Willkür in der Luft die Wolken aufzuthürmen:
 Denn sind die Brüder feindlich gleich getrennt,
 Riß, ungezähmt, ihr Grimm die Erde doch in
 Stücken!

Du, Eurus, nahmst Aurora's Länder ein,
 Sie, die den Morgenstrahl der Sonne ehr erblicken;
 Die Länder in der Abendsonne Schein
 Sie liegen Sephyr nah; — dagegen Scythia's
 Auen

Erwählte sich der grause Boreas;
 Und jenes Land, wo stets wie Regenwolken schauen,
 Das gegenseitge, trüfst von Auster's Naß:
 Darüber aber hängt des Himmels lichter Schleier. —
 Kaum war die Trennung durch den Gott vollbracht,
 So leuchteten, vom Druck der schweren Massen freier,
 Des Himmels Stern' in ihrer vollen Pracht;

Und daß kein Element entblößet sei von Leben:
 So ward den Göttern Himmels lüchtes Zelt,
 Dem Vogel ward die Luft, dem Fisch das Meer ge-
 geben,

Und für die wilden Thiere blieb das Feld.
 Nur ein Geschöpf gebrach von höhern geistgen Kräften,
 Und würdig, jener andern Heer zu sein:
 Der Mensch erschien, — vielleicht schuf ihn aus seinen
 Säften

Der Gott, als seines Wesens Wiedererschein;
 Vielleicht, daß Dasein ihm Prometheus auch ge-
 geben,

Und daß des Japetiden Künstlermacht
 Aus Erd' und Wasser ihn, darinn noch Himmelsleben,
 Nach der erhabnen Götter Bild gemacht.
 Indes zur Erde nur die andern Thiere schauen,
 Ward ihm das stolz-erhabne Angesicht,
 Zum Himmel aufzuseh'n, zum Glanz-erfüllten, blauen,
 Hoch in des Firmamentes Sternenlicht. —

So ward die Erde, die erst roh und wüßt gewesen,
 Verwandelt, und mit Menschen dann geschmückt.

Zu Anfang war für sie die goldne Zeit erlesen,
 Und sie sah sich durch Treu und Recht beglückt:
 Furcht, Strafen waren fern, — in Erz stand nicht
 gegeben

Ein streng Gesetz; das Volk that seine Pflicht,

Und brauchte bange Schem vor Richtern nicht zu haben;
 Vom Berg stieg noch die Riesensichte nicht,
 Um, ausgehöhlt zum Schiff, nach fremdem Land zu
 gehen,

Denn jedem Volk genügte noch sein Strand;
 Es waren Burgen noch mit Gräben nicht zu sehen,
 Drommet' und Schwert war nicht in Kriegers
 Hand:

Unkennend blut'ge Schlacht und Helm: bewehrte Schaa-
 ren,

Sah für ihr Glück die Erde nicht Gefahr;
 Verletzung hatte sie vom Pflug noch nicht erfahren,
 Sie bot freiwillig Alles, Alles dar,
 Und gern begnügte sich der Mensch mit ihren Gaben:
 Der Brombeerstrauch, die Eiche reichte hin,
 Die Feus=gehelligte, um Mächtige zu laben,
 Von gern zufriednem, unverwöhntem Sinn.
 Der Zephyr weh'te nur, und zog mit lauem Fächeln,
 Auch ohne Saat, sich einen Blumenflor;
 Es herrsch't ein steter Lenz, — bei seiner Sonne
 Lächeln

Bracht', ungepflügt, der Acker Frucht hervor.
 In Strömen sah die Welt noch Milch und Nectar
 fließen,
 Und jede Eiche bot noch Honig zum Genießen.

Raum aber mußte dann vor Zeus Saturnus
weichen,

Als schon das silberne Geschlecht entstand,
Das, wenn auch nicht dem Gold, dem schönen, zu
vergleichen,

Sich besser doch als röthlich Erz noch fand.
Schon kürzte Zeus den Lenz, und in vier Jahreszeiten
Zerfiel nunmehr das Lenz-verarmte Jahr,
Des Sommers Gluth fing an mit Winters Eis zu
streiten,

Indeß der Herbst stets unbeständig war;
Man brauchte Wohnung nun, von Strauch und Bast
Hütten,

und Höhlen, wo sich das Geschöpf verkroch;
Von Ceres Furchen ward der Acker nun zerschnitten,
Und Stiere seufzten unter schwerem Joch.

Dann kam die ehrene Zeit: von schlechtern Eigen-
schaften

Ward jezt der Mensch, zu Waffen mehr bereit,
Wiewol nicht heillos ganz. — Doch aller Leiden-
schaften

Und Laster Schauplatz ward die Eisenzzeit:
Nun flohen Glaub' und Treu, des Herzens edlere
Gaben,

Und List und Trug nahm dafür überhand,
Der Mensch gehorchte nur dem grausen Hang zu haben:

Auf Meere, die er vorher nie gekannt,
 Begab der Schiffer sich, — zum Schiffbau fiel auf
 Höhen

Der Baum, der dort Jahrtausende verweilt;
 Die Erde, die man als Gemeingut angesehen,
 Wie Licht und Luft, ward durch das Maß getheilt.
 Mit ihrer Frucht ließ sich der Mensch nicht mehr be-
 gnügen,

Er grub tief in ihr Eingeweid' hinein,
 Fast hin zum Styx, um nur dem Goldburch zu ge-
 nügen,

Sollt' es auch aller Uebel Quelle sein:
 Man grub nach Essen, Gold, das schlimmer ist als
 Essen;

Der Krieg, der gern mit beider Hülfe sich,
 Fing seine blut'ge Faust dem Menschen an zu weisen,
 Der Gräul, der aus der Waffen Klänge spricht.
 Nun ward von Raub gelebt, — der Gast in Wir-
 thes Armen

Fand für sein Leben nicht mehr Sicherheit,
 Nicht Brüder schenkten sich, nicht Gatten, mehr Er-
 barmen,

Stiefmütter hielten graues Gift bereit;
 Voll Gier berechnete der Sohn des Vaters Leben,
 Die Tugend starb, — Altrau trauervoll
 Sah selbst gezwungen sich, die Erde aufzugeben,

Auf der das Blut aus tausend Wunden quoll.

Auch sollte ruh'ger sich selbst nicht der Aether
sehen:

Schon rüstete sich der Giganten Hauf',
Um einen Kampf mit dem Olympus zu bestehen,
Und wälzte Berg auf Berg zum Himmel auf;
Doch Zeus zerschmetterte ihr Werk mit seinem Blitze,
Und warf sie selbst zerschmettert drunter hin:
Die Erd' erwarnte von des vielen Blutes Hitze,
Und richtete die Zeugungskraft dahin,
Um Menschen, damit Art doch bliebe, Draus zu zeugen,
Allein auch dem Geschlecht, das so entstand,
War Götterlästung, war die grause Mordsucht eigen:
Der blut'ge Ursprung ward daran erkannt.

Raum hatte Zeus herab vom Himmel dies ge-
sehen,

So ließ Er, wohl verdienten Lohnes voll,
Lycæon's *) eingedenk, ein streng Gebot ergehen,
Daß sich der Götter Rath versammeln soll,
Und bei Zeus Ruf gilt für die Himmlischen kein
Weilen. —

Es ist ein Weg, die Milchstraße genannt,
Ein hehrer, auf dem sie zu seinem Sitze eilen,
Und leicht wird er am Sternenglanz erkannt.

*) Die Mythe wird sogleich vorgetragen.

Rechts, links, vor Jovis Thron befinden sich die
Hallen

Der obern Götter, abwärts aber ist

Der untern Götter Platz, so daß vor diesen Allen

Der Rang vor Jenen gleich bemerkbar ist;

Und wär' der Ausdruck mir, der Kühne, zu vergönnen,

Und müßt' es nicht von mir vermessen sein,

Würd' ich den hehren Ort den Himmelspalast
nennen. —

Auf seinen Scepter lehnt von Elfenbein

Sich Zeus, und schüttelt, daß das Meer, die Erd'
erbeben,

Des Furcht-gebietend, hehren Hauptes Haar;

Dann fängt er Seinem Zorn so Ausdruck an zu
geben,

Und legt den Göttern Seine Sorge dar:

„Besorgter war ich selbst nicht um den Thron der
Welten,

„Als hundertarmger Schlangenküßler Schaar,

„Den Himmel Stürmende, sich uns zum Kampfe
stellten:

„Denn, wenn der Feind auch wild und grimmig
war,

„So floß doch dieser Krieg aus einer einz'gen Quelle.

„Doch jetzt muß ich das menschliche Geschlecht,

„So weit die Erd' umbraust wird von des Meeres
Wellen,

„Vertilgen, das so Grauses sich erschreckt.

„Ich schwör' es Euch hier bei des Ixus grausen
Flüssen,

„Dass erst versucht jedwedes Mittel ist;

„Unheilbares werd' ich durch Schniden heilen müssen,

„Weil sonst Gesundes mit verloren ist.

„Halbgötter hab' ich ja, die Erde zu bewohnen,

„Der Nymphen, Faunen, der Silvanen Chor;

„Wir würdigten sie nicht, auf dem Olymp zu thronen,

„Und drum schlug ich die Erde für sie vor.

„Wie aber? dürfen wir es jetzt für sicher halten

„Auf Erden dieses schwächere Geschlecht,

„Da gegen mich, trotz Blitz und meinen Allgewalten,

„Lycæon sich so Gräßliches erschreckt?“ —

Die Götter staunten **AU'**: mit Einer Rächerstimme

Ward Er verlangt, der dies sich unterstand:

So war's, als Cäsars Blut von grauser Frevler
Grimme

Bergossen ward mit Zeus-vergeßner Hand:

Da bebte Rom bei den ihr drohenden Gefahren,

Die ganze Welt erzitterte mit ihr.

Und unser Antheil, den du da gleich Zeus erfahren,

War, o Augustus! wen'ger lieb nicht dir. —

Zeus winkt jetzt mit der Hand: gehorsam seinem
Winken

Hält alsogleich der Zorn der Götter an,
Und als die Wogen so des lauten Murrens sinken,
Hebt abermals der Gott der Götter an:

„Der ist bestraft, sei die Besorgniß Euch entnommen,

„Doch vorenthalt' ich Euch den Hergang nicht:

„Der Zeit Verderbniß war zu Ohren mir gekommen,

„Und wünschend, falsch zu finden den Bericht,

„War ich zur Erd' hinab von dem Olymp gestiegen,

„Durchwandernd sie in menschlicher Gestalt:

„Mehr als erwartet, fand ich sie im Argen liegen,

„Erzählbar kaum wär' des Verderbs Gewalt.

„Arcadia's Gebirg, bewohnt von wilden Thieren,

„War hinter mir, und als bei Abends Schein

„Die Dämmerung schon begann, die Nacht herauszu-
führen,

„Rehr' ich bei'm Könige Lyacon ein.

„Ich that durch Zeichen kund, es sei ein Gott ge-
kommen;

„Und alsbald betete das Volk mich an;

„Nur von Lyacon ward dies spöttisch aufgenommen,

„Und mich zu prüfen macht' er einen Plan:

„In stiller Nacht beschließt er heimlich mich zu morden.

„Das war der Plan, des Gotteslästners werth;

„Und von den Geißeln, die ihm zugesendet worden,

„Er sieht er überdies mit scharfem Schwert
 „Den Einen, und brät mir die zappelnd-warmen
 Glieder.

„Doch kaum tischt er das grause Mahl mir auf,
 „Werf' ich mit Rächerblitz des Frevlers Haus dar-
 nieder:

„Er stürzt hinaus in Furcht = beflügeltem Lauf;
 „Und allzugleich lass' ich ihn auch zum Wolfe werden:

„Es stockt im offenen Rachen ihm das Wort,
 „Mit grausem Heulen stürzt er auf erschrockne Heerden,

„Und noch reißt ihn gewohnter Blutdurst fort;
 „Doch wenn in Schenkel auch die Arme sich verkehren,

„Bleibt sonst doch Spur der früheren Gestalt,
 „Der Augen Wildheit bleibt, sie braucht sich nicht zu
 mehren,

„Der Blick behält die drohende Gewalt. —
 „Ein Haus fiel so, doch es gebühret Strafe allen,

„Und die Erinny's droht der ganzen Welt,
 „So mag ein gleiches Loos denn auch für Alle fallen,

„Und die Entscheidung hab' ich festgestellt.“
 Ein Theil der Götter läßt hier lauten Beifall
 hören,

Ein anderer Theil stimmt nur im Stillen bei,
 Doch Alle können sich der Sorge nicht erwehren,

Was nun die künftige Form der Erde sei?

Wer Weisrauch nun auf die Altäre streuen werde?
 Doch diese Sorge verbeut ihnen Zeus,
 Ein neu Geschlecht verspricht Er der verwaisten Erde,
 Das wunderbar entspring' auf sein Geheiß. —
 Schon wollt' Er Blitz' herab auf alle Länder senden,
 Und aus Besorgniß nur hielt Er noch ein,
 Der Aether möge sich von so viel Blut entzünden,
 Und der Welt Achse mit ein Opfer sein;
 Auch fällt Ihm ein, daß, nach den ewigen Beschlüssen
 Des Schicksals, doch einst kommt der Augenblick,
 Wo durch das Feuer Erd' und Meer vergehen müssen;
 Drum weist Er der Cyclopen Blitz zurück,
 Und will durch Wasser nun die Sterblichen vernichten:
 Kein trockner Nordwind soll hinsüro weh'n,
 Es darf, um alle Luft zu Regen zu verdichten,
 Der Notus nur aus Aeols Höhle geh'n.
 Gleich macht sich dieser auf mit seinen feuchten
 Schwingen,
 Ein Nebelflor bedeckt sein Angesicht,
 Es triefen Bart und Haar, die stets den Regen
 bringen,
 Und Thanes Schleier weicht vom Busen nicht,
 Wie er die Wolken drückt, so läßt sich Donner hören,
 Und Regen stürzt auf das erschrockne Land;
 Die Wolken aber stets mit frischem Naß zu nähren,
 Müht Iris sich im schillernden Gewand.

Zu Boden sinkt die Saat, die Erndten sind verloren,
 Zeus hört nicht auf des Landmanns kläglich Fleh'n,
 In Seinem Zorn hat Er den Bruder sich erkoren,
 Den bläulichen, um Ihm noch beizuseh'n.
 Der ruft die Fläss' herbei, und mit willfährigem Eisen
 Versammeln sie sich in des Königs Haus:
 „Ich kann,“ spricht Er, „heut bei'm Ermahnen nicht
 verweilen,

„Auf! und gießt schnell all' eure Kräfte aus;
 „Zerbrecht die Dämm', und laßt der Fluth den Zügel
 schießen.“

Er sagt's, und alsbald machen sie sich auf,
 Die Zügel-freie Fluth sieht man sich rings ergießen,
 Und Meer-zu geht's in wild-zerstörendem Lauf.
 Mit einem Dreizaßschlag macht Er die Erde beben,
 Das Wasser, das ihr Innerstes enthält,
 Fängt gleich aus grauser Tief' empor sich an zu heben,
 Stürzt, Saat-verwüstend, sich auf's weite Feld,
 Reißt Häuser, Gärten fort, ersäuft die Hirten, Heerden,
 Verschont die Tempel nicht in wilder Wuth,
 Und Thürme, die zu fest sind, um zerstört zu werden,
 Die überragt die Himmel-hohe Fluth.
 Schon trennten Grenzen nicht das Land mehr von
 den Wogen,

Al' überall sah man nur offnes Meer,
 Der Berge Gipfel ward von Flüchtenden bezogen,

Wo sonst gepflügt ward, irren Rahn' umher;
 Hoch über Saaten kam der Schiffer angeschwommen,
 In Wiesen bis des Ankers Zahn sich ein,
 Der Bäume Gipfel ward von Fischen eingenommen,
 Der Kiel zerschnitt den Ulmen-umrankenden Wein;
 Wo kürzlich Weide wuchs für zierlich-schlankte Ziegen,
 Da lagert jetzt sich Seekalb und Delfin,
 Die Nereide sieht im Wasser Städte liegen,
 Und schauet mit Verwunderung darauf hin;
 Hier schwimmt der Wolf umher, und ringsum schwim-
 men Heerden!

Es treiben Löwen, Tiger auf der Fluth,
 Zu was soll nützlich hier dem Hirsch die Schnecke
 werden?

Was frommt dem Eber hier sein wilder Muth?
 Der matte Vogel sinkt mit Suchens-müden Schwingen
 In tiefes Meer, statt auf verschwundnes Land,
 Zu Berges Gipfeln weiß die Fluth empor zu dringen,
 Wohin kein Strom noch jemals Wege fand. —
 So ließ die Fluth denn vom Lebendigen kaum Spuren,
 Und Hungers Raub ward dieser kleine Rest.

Die Landschaft Phocis wird von den Actei-
 schen Fluren

Getrennet durch ein Volk, das Hämionier heißt;
 Dies sonst so üpp'ge Land bedeckten jetzt die Wogen.
 Zweigipftig hebt sich hier ein Berg hervor,

Parnasus zubenannt, und, geküßend Himmels Bogen,
Ragt über alle Wolken er empor.

Hier fuhr Deucalion an mit einem kleinen Nachen,
Auf dem Er sich sammt seinem Weib befand:

Gleich sieht man Beide zum Gebet sich fertig machen,
Zur Göttinn Themis heben sie die Hand:

Denn Gottes-sücht'ger ward wohl nie ein Paar ge-
sehen,

Keins hängender an Glauben und an Treu. —

Raum steht die Erde Zeus jetzt unter Wasser stehen,
Und daß dies einzige Paar nur übrig sei,

Ein stets bereites, um die Götter zu verehren;

So löst Er schnell der Wolken Dunkel auf,

Gebeut dem Aquilon der Regenfluth zu wehren,

Und wieder schaut die Erd' in Licht hinauf.

Schon schweigt auch Meeres Zorn: aus den gewalt-
gen Händen

Läßt alsobald Neptun den Dreizack los,

Und ruft, um schneller noch der Wellen Kampf zu
enden,

Triton, den Ragenden aus Meeres Schooß,

Daß seiner Muschel Laut der Ströme mächt'ge Wogen

Zum Rückzug ruft, zu gleicheren Laufes Ruh.

In Windungen ist dies gewaltge Horn gebogen,

Und nimmt nach oben hin an Weite zu;

Und hat es einen Hauch aus Triton's Mund empfangen,

So wird's vom Auf- bis Untergang gehört.
 Kaum daß auch jetzt daran des Gottes Lippen hängen,
 Und es sein tiefend nasser Bart berührt,
 So wird es hin gehört bis zu den fernsten Wogen;
 Und wo befehlend nur sein Ruf erschallt,
 Sieht man die Ströme gleich in's Meer zurückgezogen,
 Das Meer in Ufern von des Rufs Gewalt:
 Die Hügel fangen an, sich aus der Fluth zu strecken,
 Zu Land wird wieder, was das Meer geraubt,
 Schon steht die Wälder man empor die Wipfel recken,
 Hängt Schlamm gleich noch um Baumes laubig Haupt.

Also entstand die Welt. — Doch als an keinen Orten

Deucalion nun Lebenslaute hört,
 So spricht Er Pyrrha an mit diesen Trauerworten:
 „D du, die mir als Weib nicht bloß gehört,
 „Du, durch Verwandtschaft und Gefahr mit mir verbunden,
 „D! wohin unsrer Blicke irgend geh'n,
 „Hat alles Lebende den Fluthentod gefunden,
 „Und wir nur dürsten uns noch übrig seh'n!
 „Ach! und besorgnißfrei ist noch nicht unser Leben,
 „Von manchen Wolken sind wir noch bedroht!

„Was hättest, ohne mich, du Gattinn! angegeben?

„Ach! wie allein ertragen diese Noth?

„Wie könntest, Tröster-los, du jetzt sie überstehen?

„Ja, hätte, Gattinn! dich die wilde Fluth,

„So hättest du auch mich dir alsbald folgen sehen,

„Und nicht gescheut hätt' ich der Wogen Wuth.

„Könnst' ich um Menschen nur der Erde wieder geben,

„Und, nach Prometheus Vorgang, Schöpfer sein! —

„So war der Götter Schluß: das ganze Menschenleben

„Schränkt nur auf uns sich noch als Beispiel
ein.“ —

Sie weinten. — Hülfte sich der Himmlischen durch
Beten

Zu schaffen, war, was jetzt das Paar beschloß,
Und alsbald sieht man sie zum Strom Cephisus
treten,

Der wieder schon in seinen Ufern floß.
Sobald sie sich besprengt mit kaum geklärter Welle,

So eilen sie zum heiligen Altar
Des Tempels, obwol noch der Siebel, gleich der
Schwelle,

Voll Schlamm's, und nirgends Opferfeuer war;

Sie werfen küffend sich den kalten Marmor nieder,

Und heben betend also auf die Hand:

„Schafft des gerechten Fleh'n die Günst der Götter
wieder,

„Und hält Ihr Zorn bei unserm Fleh'n nicht Stand:
 „So eile, Themis, ach! uns Ärmsten beizustehen,
 „Und hülfreich uns mit deinem Rath zu sein.“

Die Göttinn heißt gerührt, sie aus dem Tempel gehen:

„Hüllt,“ spricht sie, „euer Haupt in Schleier ein,
 „Und hinter euch werft von der Mutter die Gebeine.“

Mit Zagen hört das fromme Paar dies an;
 In bangem Zweifel, was die Göttinn damit meine,
 Glaubt Pyrrha, daß sie nicht gehorchen kann:
 Der Mutter Asche soll sie noch im Tode kränken!

O wär' gelöst des Ausspruchs Dunkel schon!
 Und während hin und her sie Dieses noch bedenken,

So spricht zur Gattinn so Prometheus Sohn:

„Zer' ich mich nicht, so will dies das Orakel meinen:

„Die Erde soll die große Mutter sein;

„Denn, wie? besteht nicht das Gebein der Erd' aus
 Steinen?“

„Und so bezeichnet der Befehl Gestein.“

Des Vatters Ausspruch dringt Titania zwar zu Herzen,

Doch glaubt sie daran noch nicht fest genug,

So sehr ist Beider Brust voll von des Mißtrauns
 Schmerzen;

Indeß was schadet denn wohl ein Versuch?

So thun sie denn nach dem Gebot: — mit tiefem
 Schweigen

Wirft bald das Paar nun Steine hinter sich. —

Wer aber, — stellte nicht die Sage dafür Zeugen —

Wer glaubt' es wohl? die Stein' erweichen sich,
Und fangen menschliche Gestalt an anzunehmen,

Wiewol dies doch allmählig nur geschieht,
Gleichwie der Künstler pflegt den Marmor vorzu-
nehmen,

Den man sich auch gemach nur formen sieht.
Der Steine weichrer Theil war zu dem Fleisch erlesen,
Der härtere giebt die härteren Knochen auch,

Und das, was Adern in dem Stein vorher gewesen,

Das dient hienächst zum nämlichen Gebrauch.
So war ein neu Geschlecht durch Göttergunst vor-
handen;

Und wie von Mannes Steinwurf stets ein Mann,
So war von Weibes Wurf auch stets ein Weib ent-
standen,

Und noch gehört der Mensch dem Harten an,
Und giebt noch heut Beweis, daß er aus Stein er-
wachsen. —

Die andern Thiere ließ durch eigne Kraft
Verjüngt die Erd' hervor aus ihrem Schlamme wachsen,
Sobald darin die Gluth der Sonne schafft,

Und von der Hitze Macht die tiefen Sümpfe quollen:

Denn wie der Mutter Leib das Kind ernährt,
Ward auch dem Saamen dort, dem kräftig = Lebenvollen,
Befruchtung von der Sonne Strahl gewährt.

Also wird, wenn der Nil, nach weit ergoßnen Wogen,
Zurück in's alte Bett nun wieder weicht,
Vom Pfluge manches Thier im Schlamm hervorge-
zogen,

Was auch der Sonne Gluth darin erzeugt:
Davon sind einige begriffen erst im Werden,
Und noch sieht man daran Entstehens Spur,
Ja manche sind sogar zum Theil noch ganz aus Erden,
Und nur im andern Stück ist Thiernatur.
Wenn Nässe und Wärme sich, die feindlichen, be-
gatten,

Geschieht's, daß die Empfängniß alsbald glückt;
Durch feuchte Wärme geht die Zeugung gern von
Statten,

Zwieträch'tge Eintracht ist dazu geschickt. —
Als so die Erde dann, nach abgeloßnen Wellen,
Auf's Neu' erwärmt vom Strahl der Sonne ward,
So wußte Thiere sie, unzählbar, darzustellen,
Theils wieder alter, theils ganz neuer Art.
Auch, Python, dich! gebär sie damals wider Willen,
Sie gab dir, grauser Drache, nun erst Sein:
Dein Anblick mußte schon die Welt mit Furcht er-
füllen,

So großen Raum nahnst du vom Berge ein.
Doch bald erlagest du Apoll's gewalt'gen Pfeilen,
Die Er sonst gegen Genssen nur gebraucht,

Aus tausend Wunden saßt ein Leben du enteilen,
 Das mit dem Gift, so dich erfüllt, vereraucht;
 Und niemals soll die That im Zeitstrom untergehen:
 D'rum ließ Apoll, dem Sieges Ruhm gebühret,
 Zum Angedenken d'ran das Pythische Spiel entstehen,
 Das seinen Namen nach dem Drachen führt:
 Dem Jüngling, der den Sieg im Wettkampf hier er-
 rungen,

Dem ward das Haupt mit einem Eichenkranz,
 Da es noch Lorbeer nicht zum Kränzen gab, um-
 schlungen,

Und jedes Laub erhöhte Phöbus Glanz.

Apoll war Daphne'n mit der ersten Lieb'
 ergeben,

Von der Er durch Cupido's Zorn entbrannt,
 Zu Welchem, mit dem Stolz den ihm sein Sieg ge-
 geben,

Als Er ihn einst den Bogen spannend fand,
 Er sprach: „Was soll die Waff' in deinen schwachen
 Händen?

„Wie, wie steht dieser straffe Bogen an,
 „Mir, der durch Senn' und Pfeil des Feindes Fre-
 vel enden,

„Und uns vom Ungeheur befreien kann,
 „Das mit dem gift'gen Leib erdrückte unsre Auen.

„Erwecke Liebe, dies gebühret dir schon,

„Anstatt zu unserm Ruhm verwegen aufzuschauen.“

Darauf verseht sogleich Ihm Venus Sohn:

„Zwar alles Lebende erliegt von deinen Streichen,

„Dich aber, dich trifft meines Bogens Schuß,

„Daher, so viel an Ruhm dir alle Andern weichen,

„Dein Ruhm hinwiedrum meinem weichen muß.“

Sprach's, und schwang zum Parnas sich auf mit
schnellen Schwingen,

Zwei Pfeile ziehend aus dem Köcher dann,

Davon der eine Kraft hat, Liebe zu erzwingen,

Der andre aber sie verschrecken kann:

Der erste ist von Gold, mit einer scharfen Spitze,

Der zweite stumpf, besetzt mit Blei am Rohr,

Und jenen wählte für Apoll der list'ge Schütze,

Wie er für Daphne diesen hier erkor.

So mußte denn Apoll von heftiger Lieb' erglühen,

Da Daphne selbst den Namen widrig fand,

Nach Phöbe's Beispiel liebt', in Wälder zu entfliehen,

Und regellos das Haar mit Bänder band;

Vergebens drängten sich um sie verliebte Freier,

Stets war sie ihnen in den Hain entflohn,

Es war nicht Amor ihr, ihr war nicht Hymen theuer,

Sie gab dem Vater keinen Schwiegersohn;

Vergebens bat er sie, ihm Enkel doch zu geben,

Verbrecherisch schien ihr der Liebe Lust,

Schamröthe verrieth dann ihr innres Widerstreben,

Und bittend warf sie sich an Vaters Brust:

„Laß mich der Jungfrauschafft, Dianen gleich, genießen.“

Alein Er drang nur mehr noch auf sie ein:

„Es darf dein Leben nicht nach deinem Wunsch verfließen,

„Du bist zu schön, um Jungfrau stets zu sein.“ —

Nun liebt sie Phöbus, und will sich mit ihr verbinden,

Und was er wünscht, hofft seiner Liebe Hast.

Wie wenn der Landmann eilt, die Stoppeln anzuzünden,

Wie Feuer oft die leichten Äaune faßt,

Wenn eine Fackel nur denselben nah gekommen;

Also entbrennt für Daphne Phöbus Sinn:

Auch unverziert das Haar, wie Er sie wahrgenommen,

Giebt Er für sie sich eitler Liebe hin;

Was erst, wär' es gelockt! — Er sieht der Sterne gleichen,

Der funkelnden wie Feuer, Augenpaar;

Den Mund nur seh'n, kann nicht für seine Wünsche reichen;

Er sieht den Arm bloß bis zur Hälfte gar,

Und wähnt Das schöner noch, was nicht die Blicke sehen.

Sie aber flieht Ihn schneller wie der Wind,

Und fruchtlos ruft er nach: „O Nymphe! bleibe stehen,
 „Da hinter dir doch her nicht Feinde sind;
 „Warum so schnell, ach! wie vor'm Wolf die Lämm-
 lein flüchten?

„Ich folge dir ja bloß aus Liebe nach;
 „Berlek' am Dorn dich nur nicht noch im Wald, im
 dichten,

„Daß ich nicht deinen Schmerz verschulden mag;
 „Zu rauh für deinen Fuß sind diese felsigen Höhen,
 „Die er auf der zu schnellen Flucht durchirrt;
 „D möchtest du doch den, der dich verfolgt, nur
 sehen,

„D glaube mir, ich bin kein bloßer Hirt,
 „Kein bloßer Hütender von Schaf- und Rinderheerden!
 „Unwissend fliehst du, und fliehst darum bloß;
 „Zeus zeugte mich, durch den klar künftige Dinge
 werden,

„Mir huldigt Delphi, Claros, Tenedos;
 „Durch mich begleitet man Gefänge mit den Saiten;
 „Mein Pfeil trifft sicher, doch noch stärker ist,
 „Die mich verwundete; — Arzneien zu bereiten,
 „Ist mein Werk, der der Kunst Erfinder ist,
 „Und Hülfbringer hörst du überall mich nennen:
 „Die Kraft kenn' ich, die jedes Kraut besitzt;
 „Weh mir! daß Kräuter nicht die Liebe heilen können!

„Und doch
 Doch Daphne

Nun nicht
 Noch neue
 Denn jede
 Und spielte
 Daß stark
 Und jetzt weiß
 Und folgt
 Wie wenn die
 Auf seinen
 Der Hund die
 Auch trau
 Wie dieser si
 Dem zweife
 So Daphne

Die bange
 Doch Er ist
 Ein Wilmun
 Ach! da erlöste

Und ruft dem
 Dem Strom, der

„Und daß, was Allen hilft, mir selbst nicht
nützt!“ —

Doch Daphne floh, und ließ den Gott so redend
sehen. —

Nun flieht sie zwar; doch kann kein gieriger Blick
Noch neue Schönheit so an der Geliebten sehen:

Denn jeder Windstoß bog ihr Kleid zurück,
Und spielte buhlend mit den losgegangnen Haaren,

Daß stets die Flucht den Reiz vergrößern muß.

Und jetzt weiß auch Apoll sich länger nicht zu wahren

Und folgt der Fliehenden mit schnellem Fuß.

Wie wenn der Hase vor dem Hund in ebenen Fluren,

Auf seinen schnellen Fuß vertrauend, flieht,

Der Hund dagegen, drückt dem Hasen auf den Spuren,

Auch trau'nd dem Fuß, die Beute sein schon sieht;

Wie dieser stets schon wähnt, den Hasen zu ereilen,

Den zweifelnden, ob er sich retten kann:

So Daphne vor dem Gott: Sie treibt zum schnell-
sten Eilen

Die bange Furcht, Ihn treibt die Hoffnung an.

Doch Er ist schneller, denn ihm leiht Amor Schwingen,

Sein Athemzug weht schon in Daphne's Haar;

Ach! da erblaßt sie, seh'nd, die Flucht kann nicht ge-
lingen,

Und ruft den Venus an in der Gefahr,

Den Strom, der Dasein ihr, ein Zeugender, verleiht:

„O Vater! hilf, besitz ein Strom Gewalt,
 „Laß diese Erde mich in ihren Abgrund ziehen,
 „D'r raube mir, verwandelnd, die Gestalt.“

Sie bittet noch, als starr schon ihre Glieder werden,
 Und zarter Bast den schönen Leib umschließt;
 Der sonst so schnelle Fuß er wurzelt in der Erden,
 Gleichwie empor das Haar zu Laube schießt;
 Doch so als Baum auch ist sie noch von Reiz um-
 geben,

Und wird auch so von Phöbus noch geliebt:
 Er küßt noch unter'm Bast ihr Herz sich klopfend
 heben,

Als Er dem Stamm, umschlingend, Küsse giebt.
 Doch selbst das Holz sieht man vor seinem Kuß noch
 weichen.

Da spricht der Gott: „So sei als Baum denn mein,
 „Wolltest als Gattinn auch du mir die Hand nicht
 reichen:

„Sei Lorbeerbaum! um meine Zier zu sein,
 „Du sollst mit Kränzen auch den Triumphator
 schmücken,

„Dich auf dem Zug zum Capitele seh'n,
 „Dich vor Augustus Haus, dem prangenden, erblicken,
 „Ein Nachbar dort von stolzen Eichen seh'n;
 „Und gleich wie Locken mein stets junges Haupt um-
 geben,

„Sei immer dein Gipfel gelin belaubt.“

So spricht der Gott, — und gleich als wolt' er Bei-
fall geben,

Neigt bei dem Wort der Baum sein laubig Haupt.

Es giebt ein tiefes Thal in den Thessalischen
Gründen,

Tempo genannt, das dichter Wald umschließt,
Und wodurch sich, entflürzt des untern Pindus
Echlünden,

Des Stromes Peneus lauter Donner gießt,

Des Wogenschaum bis zu des Waldes Wipfeln sprizet,

Und man das Toben weit umher vernimmt.

Hier ist die Grotte, wo der hehre Flusgott sitzt,

Wo das Gesetz der Wogen Er bestimmt,

Gleichwie dem Nymphenchor, dem wohnenden in
Wogen.

Jetzt kommen der Enipeus, Spercheos,

Der Heimath Ströme, hier theilnehmend angezogen,

Der Aspidan, wie Alters-müd' er floß;

Und mancher fremde Strom eilt, sich noch einzufinden,

Der Jereus-müde Fluth in's Meer ergießt.

Der Inachus nur fehlt; er weilt in Felsens Gründen,

Wo um die Tochter seine Thräne fließt,

Um Io, die er liebt, und die er, ach! verloren,

Und um die er, nicht wissend, ob sie lebt,

Ovid's Werke, I.

3

O'z ob die Manen sie zum Opfer sich erkoren,
 Nicht findend sie, in tausend Aengsten schwebt.
 Rückkehrend hatte Zeus vom Strome sie gesehen:
 „Zeus-würdige Jungfrau!“ sprach Er da zu ihr,
 „D welcher Glückliche wird dich als Gattim sehen!
 „Geh' in die Schatten doch des Waldes heim,
 „Zehrt, wo die Blüthen noch der Sonne sich verbreiten;
 „Und fürchtest du allein den dichten Wald,
 „So wird ein Gott dich in das Dickicht gern ge-
 leiten,

„Und zwar ein Gott von höherer Gewalt,
 „Ich selbst, in dessen Hand den Blitz die Himmel
 schauen;

„D flieh' mich nicht!“ — Die Jungfrau floh
 jedoch,

Es trug ihr schneller Fuß sie schon durch Lerna's Auen,
 Als Zeus mit Finsterniß die Welt bezog,
 Und Jo länger nicht Ihm konnte widerstehen. —
 Indem fiel Juno's Blick auf diese Flur,
 Verwundert sah den Tag sie Nebels Nacht umwehen,
 Gewährend nirgends seines Ursprungs Spur:
 Denn nicht der Erde war er, nicht dem Strom ent-
 quollen.

Da sah sie sich nach Zeus im Himmel um,
 Und sprach, als sie den oft ertappten, Ränkevollen
 Nicht fand, mit efferlüchtigem Ungeflüm:

„Jer' ich mich nicht, so werd' ich jetzt von Zeus be-
trogen.“

Zugleich schwang sie zur Erde sich hinab,
Wo sich, auf ihren Wink, die Nebel schon verzogen.

Doch Zeus, vorherseh'nd, was sich jetzt begab,
Er hatte Io schon in eine Kuh verwandelt.

Zwar ungern findet Juno doch sie schön,
Und fragt, als wisse sie nicht, wovon es sich handelt,
„Woher die Kuh, und wo die Heerden geh'n?“

„Aus Erde,“ sagt ihr Zeus vor, „sei die Kuh ge-
boren.“

Sie bittet hierauf sie sich von Ihm aus.
Was thun? Sie geben? Dann ist sie für Ihn ver-
loren,

Und nicht sie geben, steht verdächtig aus.
So freiten Lieb' und Scham, und Liebe würde siegen;
Doch Juno in so Kleinem widersteh'n,
Verrieth' den Plan wohl, mit der Kuh sie zu betrügen,
Und so giebt Zeus, um Juno ruhig zu seh'n,
Doch ist sie's nicht: sie weiß schon, was Zeus Pläne
taugen,

Weshalb die Kuh sie Argus übergiebt,
Denn dieses Wächters Haupt umgürten hundert Augen,
Davon, wenn Ein Paar sich dem Schlaf ergiebt,
Die andern wacker sind, und auf der Wache stehen.
Wohin daher auch Io gehen mag,

Er kann sie immer, ja selbst hinterläss, noch sehen.

Am Tage giebt Er Ihr das Weiden nach,
Wogegen Er bei Nacht an einen Streich sie bindet.

So nähert sie sich von Laub und bitterm Gras,
Schläft, starrt auf Kissen, wo sie Platz am Boden
findet,

Und trinkt sich mit des Flusses trübem Naß.
Wollte die Arme sie zu Argus fleh'nd erheben,

So standen Ihr nicht Arme zu Gebot;
Der eignen Stimme Laut, er machte sie erbeben,
Erhob sie sie, zu Klagen ihre Noth;
Kam sie zum Strand, und sah die Hörner in den
Wogen,

So schauderte sie vor dem Bild zurück:
Durch die Najaden war sie unerkant gezogen,
Ach! unerkant stand sie vor Vaters Blick;
Sie lief dem Vater nach, blieb bei den Schwestern
stehen,

Sie hört' es an, wie schön die Ruh man fand,
Sie mußte Kräuter sich vom Vater reichen sehen,
Und leckte dann die väterliche Hand.

Sie weint, — und könnte sie dem Schmerze Worte
geben,

So sagte sie Verwandlung, Namen, Stand; —
Da endlich sieht man sie den Vorderfuß erheben,
Und all ihr Unglück schreiben in den Sand.

- Nun kennt sie Inachus, und schlingt die Vaterarme
 um ihren Hals: „D!“ ruft er, tief gebeugt,
 „So warest du es denn, verlorne Tochter, arme,
 „Die ich gesucht, so weit die Erde reicht!
 „D Kleiner war mein Schmerz, bevor ich dich ge-
 funden! —
 „Du schweigst, giebst nur durch Seufzer Antwort
 mir,
 „Du kannst nur brüllen, ach! es ist dein Wort ge-
 bunden,
 „Und ich hielt schon bereit das Brautbett dir,
 „Und sah im Geiste schon von Enkeln mich umgeben.
 „Ach! nun wählt aus der Heerde dich ein Mann,
 „Und einem ew'gen Schmerz ist nun geweiht mein
 Leben,
 „Da sich ein Gott den Tod nicht geben kann,
 „Und niemals sich vor uns erschließt des Orcus Pforte.“
 So klagt Er noch, als sich schon Argus zeigt,
 Und fort die Tochter treibt auf ferne Weideweirte,
 Indes er selbst auf einen Hügel steigt,
 und Platz nimmt, um von dort sich allwärts um-
 zusehen.
 Doch schon ruft Zeus, vom Vorgang tief betrübt,
 Und Io's Leiden nicht mehr fähig anzusehen,
 Mercur, daß er dem Tode Argus giebt,
 Gleich heftet dieser an den Fuß die schnellen Flügel,

Nimmt in die Hand den Schlaf erregenden Stab,
Stürzt auf das Haar den Hut, und schwingt sich auf
die Hügel

Der Wiesenflur von dem Olymp herab,
Hier selbst behält Er nur den Stab noch in den Händen,
Erscheint als Hirt, bläst auf dem Haberohr,
Weiß, Heerde hütend, sich zu Argus Platz zu wenden,
Und reizt so des Juno'schen Hirten Ohr:
„Du solltest,“ ruft ihm Der, „hier oben bei mir sitzen,
„Die Weid' ist nirgend mehr nach Hirten Sinn,
„Laß auch den Schatten uns, den Hirten werther,
nützen.“

Und alsbald setzt Mercur sich zu Ihm hin,
Und sucht durch Blasen ihn in süßen Schlaf zu bringen.
Doch sinkt auch auf Ein Augenpaar die Nacht,
So weiß doch Argus so mit Schlummers Macht zu
ringen,

Daß stets ein anderer Theil der Augen wacht.
Zugleich strebt Er, Mercur durch Fragen einzuladen,
Daß er der Flöß' Erfindung Ihm erzählt:
„Von des Arcadischen Gebirgs Hamadryaden,“
„Hebt Dieser an, dem keine Kenntniß fehlt,
„War Eine sehr schön, die die Nymphen Syrinx
nannten.

„Doch wußte sie den Satyrn zu entgeh'n,
„Und andern Göttern, die für ihre Reize brannten,

„Und strebte
„Ganz wie Lotos
„Und zur We
„Hütte, gleich
„Und einen
„So sah sie
„Und redete
„Es blieb noch
„Wie, keine
„Eich Später
„Und wie, all
„Sie, angesch
„Die Sch
„Wie von dem

In ihrer Ein
„Wohri im Klug
„Als ich die
„Und wie der
„Giegt: „So
„Und Später man
„Gehet, und
„Wen von sich
„Auf alle Sp
„Und wieder noch

„Und strebte nur, Dianen gleich zu sieh'n:
 „Ganz wie Latonia kam sie daher gezogen,
 „Und zur Verwechslung wär' man wohl verführt,
 „Hätte, gleich Jener, sie von Gold auch einen Bogen,
 „Und einen nicht von bloßem Horn geführt.
 „So sah sie Pan zurück einst von den Hügeln kehren,
 „Und redete mit diesem Wort sie an“ . . .
 Es blieb noch übrig, hier Pan's Worte anzuführen,
 Wie, seine Bitten stolz verachtend, dann
 Sich Syrinx durch die Flucht dem Hirtengott entzogen,
 Und wie, als nicht die Flucht mehr weiter geht,
 Sie, aufgehalten durch des sand'gen Ladon's Wogen,
 Die Schwestern um Verwandlung angefleht;
 Wie Pan dann, glaubend schon die Nymphe zu um-
 fassen,

An ihrer Statt umarmt ein schlankes Rohr,
 Wobei ein Klagesaut im Schilf sich hören lassen,
 Als locke Wind melodisch ihn hervor;
 Und wie der Gott, entzückt von diesen neuen Klängen,
 Gesagt: „So bleibt mit dir mir dieses Band!“
 Und Halme man seitdem durch Wachs zusammenhängen
 Gelernt, und „Syrinx“ Dies darum genannt:
 Allein schon sah Mercur sich Argus Augen schließen,
 Auf alle Hundert sank schon Schlummers Ruh,
 Und mehrend noch die Kraft des Schlafes, des schmei-
 chelnd süßen,

Drückt mit dem Zauberstab Er ganz sie zu;
 Dann haut dem Nickenden Er mit gekrümmtem Degen
 Das Haupt, trotz seiner hundert Augen, ab,
 Und, während zappelnd sich die Glieder noch bewegen,
 Stürzt Er den Blutenden den Fels hinab.

Da liegst du, Argus! nun, und deine hun-
 dert Augen,

Beraubt des Lichts, deckt eine einzge Nacht,
 Bis Juno sie benutzt, wohl wissend was sie taugen,
 Und sie zur Zier des Pfauenschweifes macht.
 Doch will sie nun auch Zeit zur Rache nicht verlieren,
 Durch eine Diva schreckt sie Io's Sinn,
 Ein ew'ger Stachel muß in ihrer Brust sich rühren,
 Und flüchtig jagt sie durch die Welt sie hin.
 So flieht die Arme denn bis zu des Nilus Bogen,
 Und endlich nun erreichend Stromes Rand,

Hinsinkend auf die Knie, den Hals zurückgebogen,
 Die Augen zu dem Firmament gewandt,
 Mit kläglichem Gebrüll und tausend bitterm Zähnen,
 Fleht Zeus sie um der Leiden Ende an; —
 Da kann des Mitleids sich der Gott nicht mehr er-
 wahren,

Und redet bittend also Juno an:
 „Leg' ab die Furcht, nie soll dir Io Schmerzen
 bringen.“

Und schwört bei'm Stryx den hehren Götter Schwur.

Erweicht läßt Juno jetzt des Gatten Wunsch gelingen:
 Von Io's Leib weicht alsbald Haares Spur,
 Die Hörner schrumpfen ein, die Klauen werden Fehen,
 Hand, Schulter, wächst vor dem erstaunten Blick,
 Das Maul der Kuh steht man zum Mündchen über-
 gehen,

Nichts bleibt von ihr als glänzend Weiß zurück;
 Aufrecht steht Io da, zufrieden mit zwei Füßen,
 Noch zweifelnd, ob zu Menschen sie gehört,
 Ob, statt Gebrülles, Wort' ihr aus dem Munde
 fließen. —

Als Isis wird sie seit der Zeit verehrt.

Ihr nur und Jupiter dankt Epaphus das Leben,
 Der Tempel, gleich der Mutter, bald bekam,
 Und welchem Phaëthon, dem Phöbus Sein ge-
 geben,

An Geiste gleich, so wie an Jahren kam.

Einst mochte Dieser groß vor Epaphus sich machen,

So daß der Inachid, den es verdroß,

Ihm sagte: „Du glaubst auch der Mutter alle Sachen,

„Und thust mit dem vermeinten Vater groß.“

Woll Zorn eilt Phaëthon, der Mutter dies zu klagen:

„Und was noch mehr dich Mutter kränken muß,“

Setzt er hinzu, „ich sonst so stolz, ich hab's ertragen;

„Daß man es sagen darf, ist mein Verdruß;

„Dan' aber wirklich ich den Himmlischen das Leben,

„So mach' es durch Beweis mir offenbar.“
Dies sagend steht man Ihn die Hände zu ihr heben,
Bei Allem flehend, was ihr heilig war.

Von Liebe, vielleicht auch von Zorn dazu betwogen,
Schaut jetzt Clymene zu der Sonne Licht,
Dem herrlich prangenden am hehren Himmelsbogen,
Indeß ihr Mund also zum Sohne spricht:

„Bei Phoebus Strahlen dort, die meine Worte hören,

„Bei Ihm, der dort vor unsern Augen ist,

„Bei seines Lichtes Glanz, darf feierlich ich Schwören,

„Daß du, o Sohn! ein Sonn'-Erzeugter bist,

„Und schwör' ich falsch, will ich das Licht nicht wie-
der sehen.

„Auch ist es dich zu überzeugen leicht,

„Du darfst nur selbst hinauf den Vater fragen gehen,

„Da sich nicht fern von hier sein Palast zeigt.“ —

So will es Phasthon: stolz auf der Mutter Worte,

Läßt Ihm die Aussicht fortan keine Ruh; —

Und durch die senkrecht von Sol's Gluth bestrahlten
Dre

Eilt Er dem väterlichen Palast zu.

Die Sonnenlicht
Im Gesicht
Kann mag das
Und eines
Doch von der
Es hatte
Der Erde
Hier in
Der Mensch
Hier nimmt
Es zeigt sich
Dort schimmert
Himmelstafel
Wie verhin
Des Me
Jedes
Der Erde
Es liegt